lassen, was im Lauf der Tätigkeit sich ausweitet und nicht da, wo man es sich vorgenommen hatte, endet.

7 Unter den Menschen muß man unbedingt auswählen, ob sie es verdienen, daß wir ihnen einen Teil unseres Lebens widmen, ob ihnen unser Opfer an Zeit zugute kommt. Manche setzen ihrerseits das, was wir für sie taten, auf unser Schuldkonto. Athenodoros meint, er werde nicht einmal zum Abendessen zu jemandem gehen, der sich ihm dafür nicht verpflichtet fühle. Ich glaube, du begreifst, daß er noch weit weniger zu solchen Leuten gehen würde, die die Gefälligkeiten ihrer Freunde durch eine Einladung abgelten, die jedes Gericht als Spende verbuchen, gleich als ob sie für andere Leute übermäßige Opfer brächten. Nimm ihnen nur die Augenzeugen; sie werden keinen Spaß haben an einem Essen ohne Publikum!

⌈ Trotzdem wird wohl nichts das Herz in gleicher Weise ergötzen wie die Freundschaft, wenn sie aufrichtig und innig ist. Was für ein Glück ist es, wenn man Menschen hat, denen man sorglos jedes Geheimnis anvertrauen kann, deren Mitwissen man weniger fürchten muß als das eigene, deren Worte den Kummer lindern, deren Vorschlag Rat schafft, deren Heiterkeit üble Laune schwinden läßt, deren bloßer Anblick erfreut!

Dazu suchen wir uns, soweit das möglich ist, Menschen ohne schlechte Neigungen, denn die Laster verbreiten sich unmerklich, springen auf den jeweils Nächsten über und schaden durch ihr böses Beispiel. Wie wir uns daher bei einer Seuche vorsehen müssen, daß wir uns nicht zu schon Erkrankten, Fieberglühenden setzen, weil wir uns gefährden und uns durch den bloßen Anhauch das Leiden zuziehen können, so werden wir bei der Auswahl unserer Freunde auf ihr Wesen achten, um möglichst unverdorbene zu erhalten. Anfang der Krankheit ist es, wenn dem Kranken Gesundes nahekommt. Ich will dir aber nicht dazu raten, nur einem Weisen nachzujagen und ihn zu gewinnen: Wo kannst du den finden, nach dem wir schon so viele hundert Jahre suchen? Als Bester darf der gelten, der am wenigsten schlecht ist.

(3)